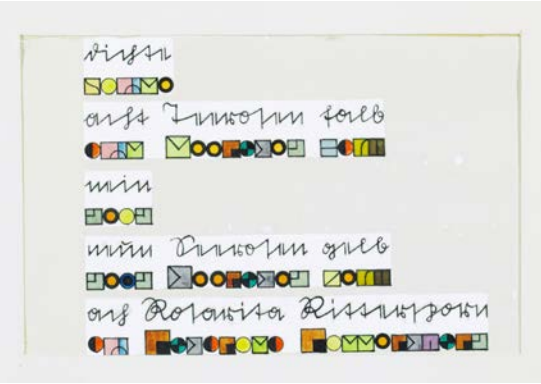
Nebel in Bern

*Otto Nebel, Dichter und Maler, war ein Zeitgenosse von Klee und Kandinsky, aber ein eigenständiger Künstler, eher Vorläufer als Nachahmer, mit ebenbürtigen Werken. Er lebte von 1933 bis zu seinem Tod 1973 in Bern im **Exil** und geriet bald in Vergessenheit. Eine «Nebelstrasse» gibt es hier nicht; wer möchte schon daran wohnen?*

Otto Nebel, 1892 in Berlin geboren, absolvierte dort seine Schulen und wurde 1913 Baumeister und Schauspieler. 1914 wurde er zum Kriegsdienst eingezogen und war an allen Fronten im Einsatz, bis er 1918 in Gefangenschaft geriet. Mit Satiren wie **«Zuginsfeld»** und «Rüste-Wüste» kämpfte er leidenschaftlich gegen Krieg und Aufrüstung. Es ging ihm darum, «jenes ungeheure Unheil auf Erden* verhüten zu helfen. Das aufkommende Hakenkreuz war für ihn «des Teufels». «Was haben die Teutonen aus dem deutschen Wort gemacht? Lauter Tagesbefehle eines Irren!»



Collage aus Runenbuch 1922:, «dichte / acht Teerosen falb /, nein / neun Seerosen gelb / ach Rosarita Rittersporn», Privatbesitz

Die Zeitschrift «Der Sturm», in der auch Nebel publizierte, vertrat die Avantgarde – Dadaismus und Kubismus. 1922 schuf Nebel ein **Runen-ABC** – die Vokale sind verschiedenfarbige Kreise, die Konsonanten Quadrate – und dichtete die **«Runenfugen»** als Versuche, die Sinnesorgane anzusprechen und die Sprache zu erneuern. Er fand:

«Der verbildete Mensch ist worttaub und bildblind. Was er liest, das hört er nicht. Was er schreibt, das sieht er nicht, Was er spricht, das weiss er nicht. ... Schon das schöne Wort BUCHSTABE erlebt er nicht mehr. Sieht die Buche weder, noch den Stab.»

Die Abstraktion durchdrang auch seine Bildsprache; es entstanden die Runenbilder. Damit kam er in Kontakt mit dem **Bauhaus** und befreundete sich mit Klee. Abstrakte Malerei bezeichneten die Nazis als «entartet»; das Bauhaus wurde im Mai **1933** geschlossen. Nebel wie Klee **emigrierten** nach Bern. Nebel pries die Stadt überschwänglich, sie sei «aus der Freiheit gewachsen». Aber diese Freiheit war prekär: Flüchtlinge waren alles andere als willkommen und es galt für sie ein strenges Arbeits- und Erwerbsverbot. Nebel erhielt nur kurzfristige Toleranzbewilligungen, musste immer wieder Verlängerungsgesuche und Rekurse einreichen und lebte in ständiger Angst vor der Ausweisung. Im Mai 1938 konsultierte die Eidg. Fremdenpolizei den Schweizerischen Schriftstellerverein (SSV) zu einem Gesuch Nebels. Der SSV liess sich wie folgt vernehmen:

«Otto Nebel ist uns persönlich nicht berkannt. Wir haben auch seine Bücher und Aufsätze nicht gelesen. ... Da wir nun unbedingt darauf dringen müssen, dass unseren schweizerischen Schriftstellern und Journalisten keine weitere Konkurrenz mehr gemacht wird, ... so sollte O.N. unter allen Umständen die Bewilligung verweigert werden, hier in der Schweiz literarisch tätig zu sein. Am einfachsten wird dieses Ziel erreicht, wenn ihm der Aufenthalt in unserem Land verweigert wird ...»

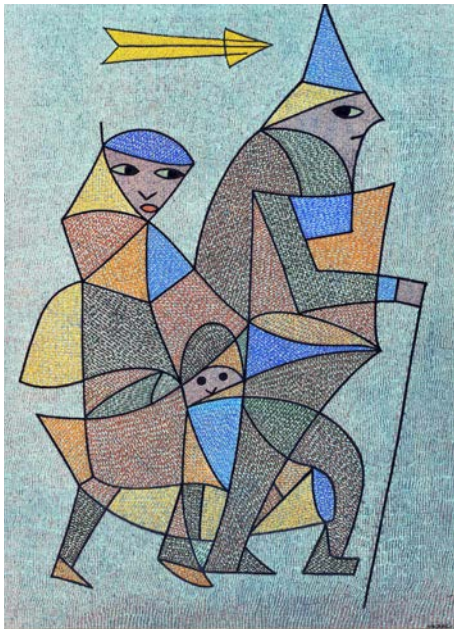
Auch das Arbeitsamt äusserte sich negativ:

«Obwohl ... keine Absicht besteht, hier eine Erwerbstätigkeit auszuüben, hegen wir doch einige Bedenken, ob der Gesuchsteller bei seiner künstlerischen Veranlagung es über sich bringt, ganz untätig zu bleiben.»

Eine Beschwerde wurde wie folgt abgelehnt:

«Die Rekurrenten tragen zur Überfremdung der Schweiz bei. Am Werk des Rekurrenten hat die Schweiz kein Interesse. Selbst im Kreise Sachverständiger dürften nur wenige es als Kunst gelten lassen. Infolgedessen könnte allerdings der Rekurrent schweizerischen Kunstmalern und Schriftstellern keine Konkurrenz machen. Er könnte aber auch niemals eine Bodenständigkeit gewinnen.»

Als auch eine Ausreise nach Amerika unmöglich wurde und der 2.Weltkrieg begann, notierte Nebel: «Ich bin todtraurig und brauche alle meine Vernunftkräfte, um nicht zu verzweifeln und meinem Leben ein Ende zu setzen.» Dank einiger Gönner und Freunde



Flüchtlinge, 1935, Deckfarben und Tusche auf Papier, 39.1 x 28.9 cm, Otto Nebel-Stiftung

gelang es ihm aber, finanziell zu überleben und seine Ausreiseverpflichtung immer wieder hinauszuschieben. Und die Kunst, die er zwar nicht ausüben durfte, blieb ihm als Mittel, seine Selbstachtung aufrecht zu erhalten. Aber er fühlte sich als **Fremder** und Heimatloser:

«Wir sind nachmittags in der Landschaft bei Wittigkofen gewesen zwischen Ährenfeldern ... Es ist schon Heimat ... Oder ist Heimat nur Erinnerung? Mir scheint allmählich, dass die einzige zuverlässige Heimat ZUVERSICHT heisst.»

Nach 1945 besserte sich die Lage: Nebel verdiente seinen Lebensunterhalt als **Schauspieler** in den «Berner Kammerspielen» (heute: Theater an der Effingerstrasse). 1952 erhielt er das Schweizer Bürgerrecht, und die Bundesrepublik Deutschland verlieh ihm 1965 das Grosse Verdienstkreuz. Sein künstlerisches Werk fand 1967 Anerkennung in einer Gesamtausstellung in der Kunsthalle Bern. Nach seinem Tod 1973 wurde er auf dem Bremgartenfriedhof begraben. Sein bildnerischer Nachlass liegt in der Obhut der Otto Nebel-Stiftung. Es sind Gegenbilder zur Zeit. Er hat **«zur Unzeit gegeigt»**. (ar)

Quellen: Otto Nebel, hrsg. Therese Bhattacharya-Stettler, Steffan Biffiger, Bettina Braun, Bielefeld Bern 2012 / Alfred A. Häsler. Das Boot ist voll ..., Zürich 1967

bis 18.10. Ausstellung Otto Nebel
Farbe, Sprache, Form | *Schloss Spiez*
Öffnungszeiten: Mo 14-17 | Di-So 10-17
033 654 15 06 | admin@schloss-spiez.ch